



«Pazifismus»

Offiziell verwendet wurde der Begriff «Pazifismus» erstmals 1901 am 10. Weltfriedenskongress in Glasgow. Aufgekommen ist der Begriff, der sich aus dem lateinischen Substantiv pax - Friede und dem Verbum facere - machen / tun / herstellen zusammensetzt, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich Friedensgruppen in Europa und den USA zu organisieren und zu einer internationalen Friedensbewegung zusammenzuschliessen begannen.

Was ist IFOR?

IFOR entstand 1914 als Antwort auf die Schrecken des Kriegs in Europa. Seither haben die Mitglieder von IFOR sich konsequent gegen Krieg und seine Vorbereitung, also auch gegen Aufrüstung eingesetzt. Angesichts des Bedürfnisses nach Heilung und Versöhnung in der Welt haben die Gründer von IFOR eine Vision der Menschheit artikuliert, die auf dem Glauben beruht, dass sich in der Liebe und in der aktiven Gewaltfreiheit die Kraft birgt zur Veränderung von ungerechten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen. Ursprünglich aus kirchlichen Kreisen hervorgegangen, ist IFOR heute eine inter-religiöse und inter-kulturelle Bewegung. Einige identifizieren sich mit einem bestimmten Glauben und der entsprechenden Zugehörigkeit, während andere ausserhalb religiöser Strukturen und Definition wirken.

Vision

Überzeugt, dass das Gebot der Nächstenliebe den grossen spirituellen Strömungen der Menschheit gemeinsam ist, heisst IFOR jede Person willkommen, die bestrebt ist, Frieden und Versöhnung zu suchen, in der Wahrheit zu leben und Gerechtigkeit zu fördern in allen Lebensbereichen. IFOR-Mitglieder engagieren sich in der aktiven Gewaltfreiheit, welche auch Widerstand gegen Unrecht einschliesst, sowie Respekt des Feindes und Akzeptanz von Differenzen und Bereitschaft zum Dialog. Sie sind überzeugt, dass dies eine verheissungsvolle Möglichkeit zur persönlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderung ist und daher Hoffnung für die Welt.

Mitglieder

IFOR hat rund 80 Mitgliedsgruppen in fast 50 Ländern. Oft sind sie nicht nur in Gewaltfreiheit, sondern auch in der Förderung der Menschenrechte aktiv.

Funktionsweise

IFOR ist eine soziale Bewegungsorganisation, d.h. ein Netzwerk der Bewegung der aktiven Gewaltfreiheit. In gewissem Sinne ist IFOR der Dachverband der Mitglieder weltweit. IFOR selber ist wenig operativ und beschränkt sich gegenwärtig darauf, im Auftrag seiner Mitglieder seinen Status als Nichtregierungsorganisation bei den Vereinten Nationen wahrzunehmen. So hat IFOR VertreterInnen bei der UNO, bzw. ihren Einrichtungen in New York, Genf, Wien, Rom und Paris. Alle vier Jahre treffen sich die Delegierten aus aller Welt, um persönlich voneinander zu hören und die Prioritäten und gemeinsamen Projekte festzulegen.

Besondere Anliegen

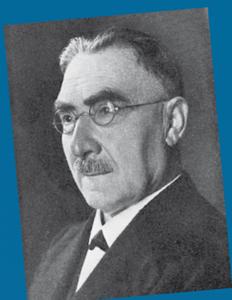
IFOR ist besorgt über die Militarisierung der Gesellschaften, welche einher geht mit der neo-liberalen wirtschaftlichen Globalisierung. Diese wiederum ist für die Anliegen der Menschenrechte, der Geschlechter-Gerechtigkeit, der Armut und der Umwelt kaum empfänglich, bzw. opfert diese wichtigen Bereiche auf dem Altar des unbeschränkten Wachstums, welches einer immer kleiner werdenden Elite zugute kommt.

IFOR hat bis zum Jahr 2012 durch sein Women Peacemakers Programm eine Pionierrolle gespielt im Bereich der Geschlechter-Gerechtigkeit (Gender). Unter vielen Mitgliedern ist das Anliegen der Menschenrechte ein Schwerpunkt. Kindersoldaten, soziale (bewaffnete) Konflikte, und Bildung für die Minderbemittelten und Ausgeschlossenen sind weitere Arbeitsbereiche.

Friedensnobelpreisträger 1901-2013

1901: Henri Dunant (1828-1910), Schweiz, und Frédéric Passy (1822-1912), Frankreich
 1902: Elie Ducommun (1833-1906) und Albert Gobat (1843-1914), Schweiz
 1903: William Randal Cremer (1828-1908), Grossbritannien
 1904: Institut für Internationales Recht (gegr. 1873)
 1905: Bertha von Suttner (1843-1914), Österreich
 1906: Theodore Roosevelt (1858-1919), USA
 1907: Ernesto Teodoro Moneta (1833-1918), Italien, und Louis Renault (1843-1916), Frankreich
 1908: Klas Pontus Arnoldson (1844-1916), Schweden, und Fredrik Bajer (1837-1922), Dänemark
 1909: Auguste Beernaert (1829-1912), Belgien, und Paul Henri d'Estournelles de Constant (1852-1924), Frankreich
 1910: Internationales Ständiges Friedensbüro in Bern (gegr. 1891)
 1911: Alfred Hermann Fried (1864-1921), Österreich, und Tobias Asser (1838-1913) Niederlande
 1912: Elihu Root (1845-1937), USA
 1913: Henri La Fontaine (1854-1943), Belgien
 1914: keine Preisverleihung
 1915: keine Preisverleihung
 1916: keine Preisverleihung
 1917: Internationales Komitee vom Roten Kreuz / IKRK (gegr. 1863), Schweiz
 1918: keine Preisverleihung
 1919: Woodrow Wilson (1856-1924), USA
 1920: Léon Victor Bourgeois (1851-1925), Frankreich
 1921: Christian Lous Lange (1869-1938), Norwegen, und Hjalmar Branting (1860-1925), Schweden
 1922: Fridtjof Nansen (1861-1930), Norwegen
 1923: keine Preisverleihung
 1924: keine Preisverleihung
 1925: Austen Chamberlain (1863-1937), Grossbritannien, und Charles Gates Dawes (1865-1951), USA
 1926: Aristide Briand (1862-1932), Frankreich, und Stresemann (1878-1929), Deutschland
 1927: Ferdinand Buisson (1841-1932), Frankreich, und Ludwig Quidde (1858-1941), Deutschland
 1928: keine Preisverleihung
 1929: Frank Billings Kellogg (1856-1937), USA
 1930: Nathan Söderblom (1866-1931), Schweden
 1931: Jane Adams (1860) und Nicholas Murray Butler (1862-1947), USA
 1932: keine Preisverleihung
 1933: Norman Angell (1874-1967), Grossbritannien
 1934: Arthur Henderson (1863-1935), Grossbritannien
 1935: Carl von Ossietzky (1889-1938), Deutschland
 1936: Carlos Saavedra Lamas (1878-1959), Argentinien
 1937: Robert Cecil, 1. Viscount Cecil of Chelwood (Lord Edgar Algernon Robert Gascoyne Cecil) (1864-1958), Grossbritannien
 1938: Internationales Nansen-Büro für Flüchtlinge (gegr. 1930; aufgelöst 1939)
 1939: keine Preisverleihung
 1940: keine Preisverleihung
 1941: keine Preisverleihung
 1942: keine Preisverleihung
 1943: keine Preisverleihung
 1944: Internationales Komitee vom Roten Kreuz / IKRK (gegr. 1863), Schweiz
 1945: Cordell Hull (1871-1955), USA
 1946: Emily Greene Balch / WILPE (1867-1961) und John Raleigh Mott (1865-1955), USA
 1947: The Friends Service Council (heute: Quaker Peace and Social Witness) Grossbritannien und The American Friends Service Committee, USA
 1948: keine Preisverleihung
 1949: John Boyd Orr (1880-1971), Grossbritannien
 1950: Ralph Bunche (1904-1971), USA
 1951: Léon Jouhaux (1879-1954), Frankreich
 1952: Albert Schweitzer (1875-1965), Frankreich
 1953: George C. Marshall (1880-1959), USA
 1954: Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (gegr. 1951)
 1955: keine Preisverleihung
 1956: keine Preisverleihung

1957: Lester Pearson (1897-1972), Canada
 1958: Georges Pire (1910-1969), Belgien
 1959: Philip Noel-Baker (1889-1982), Grossbritannien
 1960: Albert John Luthuli (1898-1967), Süd-Afrika
 1961: Dag Hammarskjöld (1905-1961), Schweden
 1962: Linus Carl Pauling (1901-1994), USA
 1963: Internationales Komitee vom Roten Kreuz /IKRK (gegr. 1863) und Liga der Rotkreuz-Gesellschaften (gegr. 1919), Schweiz
 1964: Martin Luther King (1929-1968), USA
 1965: UNICEF (gegr. 1946), USA
 1966: keine Preisverleihung
 1967: keine Preisverleihung
 1968: René Cassin (1887-1976), Frankreich
 1969: Internationale Arbeitsorganisation (Genf) (gegr. 1919), Schweiz
 1970: Norman Borlaug (1914-2009), USA
 1971: Willy Brandt (1913-1992), Deutschland
 1972: keine Preisverleihung
 1973: Henry Kissinger (* 1923), USA, und Le Duc Tho (1911-1990), Nord Vietnam (dieser lehnte den Preis ab)
 1974: Sean MacBride (1904-1988), Irland, und Sato Eisaku (1901-1975), Japan
 1975: Andrei Dmitrijewitsch Sacharow (1921-1989), UdSSR
 1976: Betty Williams (* 1943) und Mairead Corrigan (* 1944) Grossbritannien
 1977: Amnesty International (gegr. 1961), Grossbritannien
 1978: Anwar as-Sadat (1918-1981), Ägypten, und Menachem Begin (1913-1992), Israel
 1979: Mère Teresa (1910-1997), Indien
 1980: Adolfo Pérez Esquivel (* 1931), Argentinien
 1981: Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (gegr. 1951)
 1982: Alva Myrdal (1902-1986), Schweden, und Alfonso García Robles (1911-1991), Mexiko
 1983: Lech Walesa (* 1943), Polen
 1984: Desmond Tutu (* 1931), Süd-Afrika
 1985: Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) (gegr. 1980)
 1986: Elie Wiesel (* 1928), USA
 1987: Óscar Arias Sánchez (* 1940), Costa Rica
 1988: Friedenstruppen der Vereinten Nationen (gegr. 1948)
 1989: Tenzin Gyatsho (14. Dalai Lama) (* 1935), Tibet
 1990: Michail Sergejewitsch Gorbatschow (* 1931, UdSSR
 1991: Aung San Suu Kyi (* 1945), Myanmar
 1992: Rigoberta Menchú (* 1959), Guatemala
 1993: Nelson Mandela (* 1918) und Frederik Willem de Klerk (* 1936), Süd-Afrika
 1994: Yasser Arafat (1929-2004), Palästinensische Autonomiegebiete, und Shimon Peres (* 1923), Yitzhak Rabin (1922-1995), Israel
 1995: Józef Rotblat (1908-2005), Grossbritannien, und Pugwash Conferences on Science and World Affairs (seit 1957), Canada
 1996: Carlos Filipe Ximenes Belo (* 1948) und José Ramos-Horta (* 1949), Ost-Timor
 1997: Internationale Kampagne für das Verbot von Landminen (gegr. 1995) und Jody Williams (* 1950), USA
 1998: John Hume (* 1937) und David Trimble (* 1944), Grossbritannien
 1999: Médecins sans Frontières (gegr. 1971)
 2000: Kim Dae-jung (1925-2009), Süd-Korea
 2001: Die UNO (gegr. 1945) und Kofi Annan (* 1938), Ghana
 2002: Jimmy Carter (* 1924), USA
 2003: Shiin Ebadi (* 1947), Iran
 2004: Wangari Maathai (1940-2011), Kenia
 2005: Die Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO) (gegr. 1957) und Mohammed el-Baradei (* 1942), Ägypten
 2006: Muhammad Yunus (* 1940) und die Grameen Bank (gegr. 1983), Bangladesh
 2007: Weltklimarat der Vereinten Nationen (IPCC; vertreten durch Rajendra Pachauri) (gegr. 1988) und Al Gore (* 1948), USA
 2008: Martti Ahtisaari (* 1937), Finland
 2009: Barack Obama (* 1961), USA
 2010: Liu Xiaobo (* 1955), China
 2011: Ellen Johnson Sirleaf (* 1938), Leymah Gbowee (* 1972), Liberia, Tawakkul Karman (* 1979) Jemen
 2012: Die Europäische Union (gegr. 1952, im engeren Sinn 1993)
 2013: Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW)

Leonhard Ragaz:
Eindrücke vom
Friedenskongress
der Internationale
in Basel (1912)

«Ich bin dankbar, dass es mir gegeben wurde, dieses Ereignis mitzuerleben, das an innerer Bedeutung wohl das grösste war, was ich in bezug auf öffentliche Dinge überhaupt erleben durfte. Ich glaube, dass von ihm eine grosse Wirkung ausgehen wird, auch wenn der unmittelbare Erfolg nur klein sein sollte. Es ist ein Zeichen, auf das viele schauen werden, das vielen zum Ärgernis, vielen zum Umdenken dienen wird. Es ist gross nicht durch die Reden, die gehalten, die Beschlüsse, die gefasst wurden, die Menschen, die handelten, sondern durch das Grosse, das dahintersteht.»

Eröffnungsrede
von Victor Hugo
beim Pariser
Friedenskongress
am 21. August 1849

«(...) kommt mir ein schmerzlicher Gedanke in den Sinn. Er kommt von den vergleichenden Statistiken und Budgets, welche die europäischen Nationen jedes Jahr für den Unterhalt ihrer Armeen ausgeben: eine Summe von etwa zwei Milliarden, die, wenn man den Unterhalt des Kriegsmaterials dazurechnet, auf drei Milliarden kommt. Fügt man hinzu das verlorene Produkt verlorener Arbeitstage von mehr als zwei Millionen Männern, den gesündesten, den stärksten, den jüngsten, die Elite der Bevölkerung, ein Produkt, das Sie nicht unter eine Milliarde schätzen können, so kommen Sie zum Schluss, dass die stehenden Armeen Europa jährlich vier Milliarden zu stehen kommen. Meine Herren, der Friede dauert nun zweiunddreissig Jahre und in zweiunddreissig Jahren wurde die ungeheuerliche Summe von hundertachtundzwanzig Milliarden in Friedenszeiten für den Krieg ausgegeben!

(...) Wenn seit zweiunddreissig Jahren diese gigantische Summe von hundertachtundzwanzig Milliarden in solcher Weise (für das Gemeinwohl der Gesellschaft, Anm. d. Redaktion) ausgegeben worden wäre, und dazu Amerika Europa geholfen hätte, wissen Sie was sich ereignet hätte? Die Welt hätte sich verändert!

(...) Meine Herren, ich sage es abschliessend - und dieser Gedanke soll uns ermutigen -, die Menschheit ist auf diesem von der Vorsehung bestimmten Weg nicht erst seit heute unterwegs. Im alten Europa, hat England den ersten Schritt getan und durch sein jahrhundertlanges Beispiel den Völkern gesagt: Ihr seid frei. Frankreich hat den zweiten Schritt getan und den Völkern gesagt: Ihr habt die Souveränität. Machen wir nun den dritten Schritt und alle gemeinsam, Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Italien, Europa, Amerika, sagen wir den Völkern: Ihr seid Brüder!»

Der Basler
Friedenskongress
1912

Der Basler Friedenskongress - ein Höhepunkt der Arbeit der Zweiten Internationale und ein grosses internationales Ereignis der Basler Stadtgeschichte.

Vor dem Hintergrund der Balkankriege 1912/13 und angesichts der wachsenden Furcht vor einer militärischen Auseinandersetzung der Grossmächte in Europa versammelten sich im November 1912 Sozialistinnen und Sozialisten aus 23 Ländern zum Ausserordentlichen Sozialistenkongress in Basel.

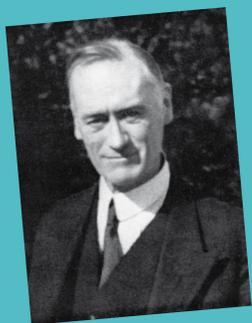
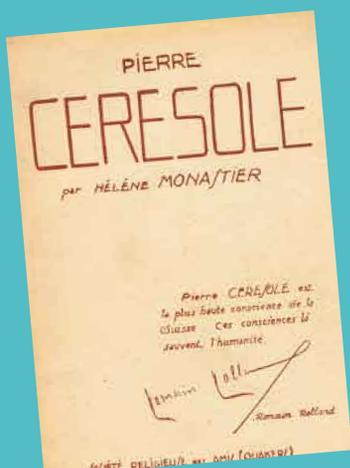
Thema des Friedenskongresses war die Kriegsprävention. Die Internationale erhielt damit eine zündende und aktuelle Zielsetzung, die die sozialistischen Parteien zu intensiver internationaler Zusammenarbeit zwang. Dank international angelegter Demonstrationen gegen den Krieg wurde der internationale Gedanke in breitere Kreise der sozialistischen Bewegung hineingetragen.

Über den am 24. November 1912 stattfindenden Basler Friedensmarsch, an dem sich mehr als 10'000 Personen aus der Schweiz und den benachbarter Länder beteiligten, wurde in aller Welt berichtet. Wiederhall fand die Veranstaltung dabei nicht nur in sozialistischen Kreisen, sondern auch im bürgerlichen Lager

Auszug aus dem
Manifest des Basler
Friedenskongresses

«Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäss ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.»

Pierre Ceresole
1879 - 1945
Gründer des internationalen ZivildienstesClara Ragaz
1879 - 1945

Erste internationale
Konferenz der
Kirchen für Frieden
und Freundschaft
in Konstanz (1914)

(...) Die Konferenz fand dann in einer ausserordentlich unfriedlichen Situation statt: Krieg zwischen Deutschland, Russland und Frankreich stand im Raum. Trotz grosser Erschwer-nisse während der Anreise erreichten aber mehr als 80 von 153 Delegierten Konstanz.

Sie tagten im Inselhotel, einem ehemaligen Dominikanerkloster, in dem der berühmte tschechische Reformator Jan Hus im Jahr 1414 gefangen gehalten wurde. Während des Konzils von Konstanz 1414-1418 wurden im oberen Saal zahlreiche Verhandlungen durchgeführt. Genau 500 Jahre später tagte hier «ein zweites Konzil von Konstanz, um die mögliche Führung der christlichen Kirchen im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden organisatorisch vorzubereiten. (...)

Aus dem Telegramm der Konferenz an die Staatsoberhäupter und Regierungschefs Europas sowie den Präsidenten der Vereinigten Staaten:
«In Konstanz tagt eine Konferenz von Mitgliedern christlicher Kirchen aus 12 Ländern und 30 Konfessionen um freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern. Diese Konferenz wendet sich feierlich an christliche Regenten, doch Krieg zwischen Millionen von Menschen zu verhindern, zwischen denen Freundschaft und gemeinsame Interesse ständig gewachsen sind. Die Konferenz bittet, die christliche Zivilisation vor der Katastrophe zu bewahren und die Kraft christlichen Geistes in den menschlichen Angelegenheiten geltend zu machen.»

Die Erkenntnisse

Rückblickend schreibt F. Siegmund-Schultze dazu in einem Brief: «Das Wichtigste (...) scheint mir der innere Charakter der Verhandlung zu sein. Fast die ganze Konferenz war eine Gebetsversammlung, an der die Vertreter der verschiedenen Nationen sich trotz des zwischen ihnen ausbrechenden Krieges in engster Gemeinschaft zusammenfanden. Besonders die Versammlung am Sonntagvormittag, an der etwa 100 Delegierte aus aller Welt teilnahmen (...), hat bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wohl alle, die an diesen Versammlungen teilgenommen haben, sind zur Überzeugung gekommen, dass das Zusammentreffen, der ersten Kirchenkonferenz für Freundschaftsarbeit mit dem Ausbruch des grossen Krieges zwischen den christlichen Völkern providentiell war. Die grossen Versäumnisse der Kirche sind uns noch schwerer auf die Seele gefallen.»

Statement zur
Gründung von IFOR
in Bilthoven

«1919 in Bilthoven waren wir 50 Frauen und Männer aus 10 Ländern. Wir begegneten uns als Fremde und trennten uns als Freunde.»

Das Statement zur Gründung von IFOR in Bilthoven (NL) stammt von Lilian Stevenson (1870-1960), die «Grande Dame» des christlichen Pazifismus und Mitbegründerin des International Fellowship of Reconciliation.

«Jene Versammlung
in Bilthoven konnte
ich nicht mitmachen,
ich wurde aber von
einer Flamme
berührt».

Welches Bild des IFOR diese Berührung hervorrief, beschreibt Leonhard Ragaz wie folgt: «Der stärkste und zentralste Anknüpfungspunkt (für seine Sehnsucht nach der «Gemeinde», Anm.) blieb längere Zeit der Versöhnungsbund. Er war als Fellowship of Reconciliation noch während des Krieges in England entstanden. Dort rekrutierte er sich hauptsächlich aus den Quäkern, doch standen ihm auch jene Kreise des christlichen Antimilitarismus nahe, zu denen vor allem auch Dr. Frederick Temple, der spätere Erzbischof von Canterbury, gehörte. Seine Schriften stärkten und erquickten mich während des ersten Weltkrieges. Dann verbreitete er sich auf dem Kontinent und nahm zum Teil eine eigenartige Form an. In Bilthoven war es, wo sich um Kees Boeke und dessen Frau eine hohe Flamme des Enthusiasmus entzündete (...).»

Der Versöhnungs-
bund in der Schweiz

Trotz der Übereinkunft mit der Leitung des IFOR und der Ablehnung des Quäkertums durch Leonhard Ragaz (1868-1945) hatte sich in der deutschen Schweiz um eine bestehende kleine Quäkergruppe eine Gruppe von «Freunden der Freunde» gebildet. Diese wuchs zum Kern einer schweizerdeutschen IFOR-Gruppe heran, die sich in Saanen im Berner Oberland um Pfarrer Otto Lauterburg scharte. Der von den Nazis verfolgte und nach Zürich emigrierte F. Siegmund-Schultze, Mitglied der zentralen IFOR-Leitung, stand in engem Kontakt mit dieser und führte ihr zahlreiche deutsche Emigranten als Mitglied zu. Präsiert wurde die IFOR-Gruppe von Otto Schäfer, Balsthal, der die Unternehmungen des Versöhnungsbundes bis zu seinem Tod am 17. Dezember 1961 leitete.

Der durch die Emigrantenpolitik der Schweizerischen Eidgenossenschaft in seinen Bestrebungen geschädigte Versöhnungsbund schrumpfte nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf eine kleine Gruppe herunter, die sich aus Christen verschiedener Bekenntnisse und Juden zusammensetzte. Mit der Rückweisung von F. Siegmund-Schultze als Emigranten nach Deutschland verlor die IFOR-Gruppe ihre direkte Verbindung zu der zentralen IFOR-Leitung. Sie schloss sich dann dem Schweizerischen Friedensrat an und nahm dadurch an dessen Aktionen teil.

«Wir wissen nicht,
was Juden sind.
Wir kennen nur
Menschen»

André Trocmé zu den Polizisten,
die ihn im Sommer 1942
nach dem Versteck der Juden fragten.

Elisabeth
Rotten

1882-1964

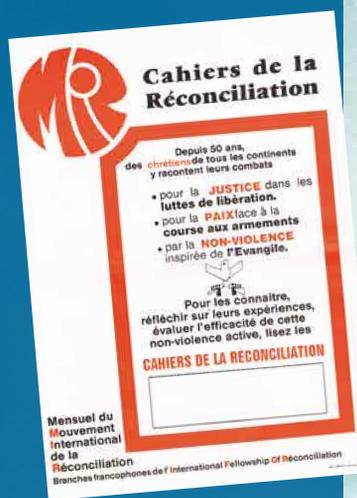




Mouvement
 International de
 la Réconciliation
 MIR, französisch-
 sprachiger Zweig
 von IFOR

Pierre Ceresole war 1919 leitender Sekretär von IFOR und im Welschland wurde wohl auf seine Initiative hin ein Zweig des Mouvement International de la Réconciliation MIR gegründet. Das Aufkommen dieser Bewegung führen seine Mitglieder ebenfalls auf das gegenseitige Versprechen zurück, das sich Henry Tom Hodgkin und Friedrich Sigmund-Schulze am 4. August 1914 im Kölner Bahnhof gegeben haben - «Quoiqu'il puisse arriver, nous sommes frères et ne deviendrons jamais des ennemis.» (Was auch immer geschehen mag, wir sind Freunde und werden niemals zu Feinden.) Die Gruppe MIR stellte sich praktisch in den Dienst des Schweizerischen Zivildienstes, fand auf diese Weise Zugang zu militärmüden Jugendlichen wie auch zu sozial aufgeschlossenen Kreisen der Kirche.

Die Pfarrer Willy Béguin und Emile Jéquier, später Daniel Pache sowie Georges Kobi und Jean Rouget waren bestrebt, das Leben der Gruppe zu fördern. Durch Vortragstätigkeit, Veröffentlichungen und jährliche Tagungen sorgten sie dafür, dass die pazifistischen Anliegen des MIR in den französischsprachigen Teil der Gesellschaft getragen wurden und Unterstützung fanden. Sie stärkten die hingebende Arbeit von Elisabeth Monastier, die als Sekretärin des MIR neben der Betreuung der Gruppe für die pazifistische Aufklärung der Bevölkerung sorgte. Unterstützt wurden all ihre Bestrebungen durch die vom Pfarrer Henry Roser (1899-1981) aus Paris herausgegebenen «Cahiers de la Réconciliation», die in der französischen Schweiz eine grosse Lesergemeinde besaßen. Bis auf den heutigen Tag sind sie ein Sprachrohr des Mouvement International de la Réconciliation.



Die Internationale
 Frauenliga für
 Frieden und Freiheit

Wenige Monate nach dem Frauenkongress in Den Haag im Jahr 1915, wo die älteste internationale Frauen-Friedensorganisation, die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, gegründet wurde, bildete sich auch in der Schweiz eine Internationale Frauenvereinigung für den dauernden Frieden. Zu den Mitbegründerinnen gehörten: die Ehefrau von Leonhard Ragaz, Clara Ragaz (1874-1957) aus Zürich, Gertrud Woker (1878-1968) aus Bern, Marguerite Gobat (1870-1937) aus Genf. Frau Erismann aus Zürich und Maria Tabitha Schaffner (1863-1932) aus Basel.

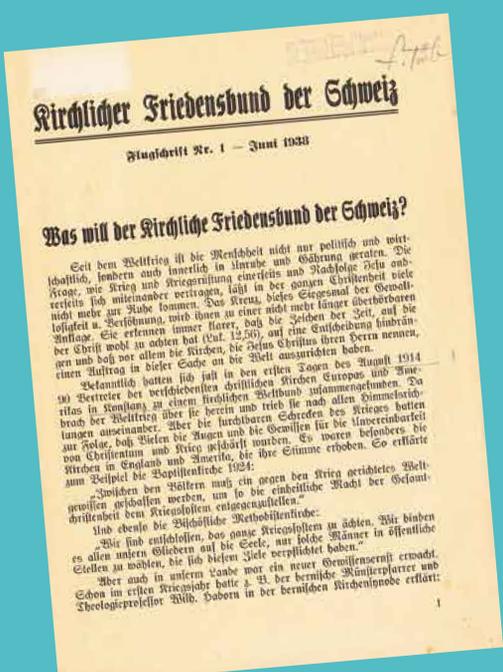
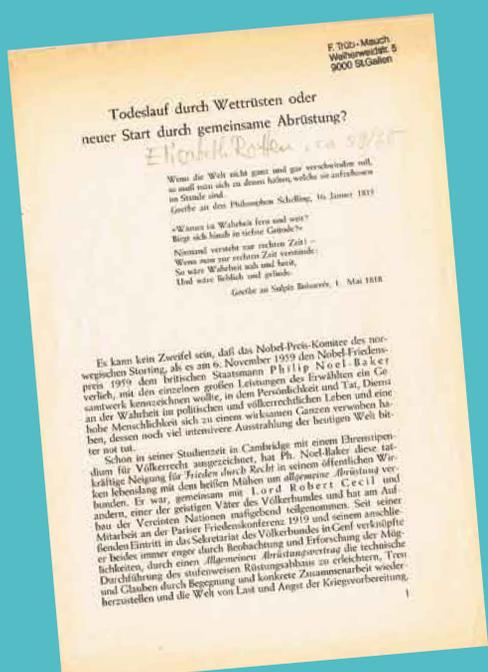
Die Schweizerische
 Zentralstelle für
 Friedensarbeit

Gegründet wurde sie von Leonhard Ragaz (1868-1945) und Pierre Ceresole (1879-1945), mit Sitz an der Gartenhofstrasse in Zürich im Haus der Familie Ragaz. Die Hauptinhalte der Dachorganisation diverser Friedensorganisationen mit radikal-pazifistischer Ausrichtung waren Bestrebungen zur Einführung des Zivildienstes und die militärische Abrüstung. Mit Beschluss vom 25. Februar 1946 trat sie dem Schweizerischen Friedensrat bei.

Die Vereinigung
 antimilitaristischer
 Pfarrer
 (1925)

1925 wurde in Schaffhausen die «Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer» gegründet. Zu den Initianten gehörten Karl von Greyerz (1879-1949), Rudolf Liechtenhan (1875-1947), Robert Lejeune (1891-1970), Paul Trautvetter (1889-1983), Leonhard Ragaz (1868-1945), Gottlieb Roggwiller sowie Willi Kobe (1899-1995). Ihnen schlossen sich im ersten Jahr ihres Bestehens insgesamt siebzig Pfarrer an, 1926 zählte sie bereits mehr als 100 Mitglieder. Präsiert wurde die Vereinigung von 1925 bis 1936 von Pfarrer Rudolf Liechtenhan. Unter ihrem Namen erschien 1927 erstmals eine Broschüre. Diese stammte aus der Feder von Rudolf Liechtenhan und trug den Titel «Ist Abrüstung Christenpflicht?»

1928 schloss sich die Vereinigung dann der «Internationale der antimilitaristischen Pfarrer» an und organisierte vom 2. bis zum 4. September 1931 in Zürich einen internationalen Kongress. Mit der 1936 erfolgten Namensänderung in «Kirchlicher Friedensbund der Schweiz» (KFB) beabsichtigte die Vereinigung, auch nicht theologisch gebildete Kirchenmitglieder aufzunehmen. Gleichzeitig intensivierte sich die Zusammenarbeit mit dem Rassemblement universel pour la Paix und dem Internationalen Versöhnungsbund. Als Zentralpräsident amtierte von 1940 bis 1945 Pfarrer Willi Kobe, von 1945 bis 1960 Pfarrer Gottlieb Roggwiller, auf diesen folgte Pfarrer Willi Hirschi.





Der Kirchliche Friedensbund der Schweiz (1928)

Der «Kirchliche Friedensbund der Schweiz» (KFB) verstand sich als der pazifistische Flügel der Kirche und vertrat in gewissem Sinne den Internationalen Versöhnungsbund in der Deutschschweiz. Er stand in direkter Verbindung mit Friedrich Sigmund-Schultze (1885-1969), dem IFOR-Sekretär in Deutschland, und in losem Kontakt mit dem MIR im Welschland. Im Jahr 1965 erfolgte der Zusammenschluss zwischen KFB und dem MIR und nannte sich fortan «Kirchlicher Friedensbund der Schweiz / La Réconciliation» (KFB-LR), Schweizerische Zweiggruppe des IFOR. Pfarrer Willi Kobe (1899-1995) wurde neuer Präsident. 1976 löste Pfarrer Ueli Wildberger den damaligen Präsidenten Pfarrer Hans Roy ab und der KFB-LR gab sich den neuen Namen «Schweizerischer Versöhnungsbund» (SVB). Auf U. Wildberger folgten Ursula Brunner und ab 1985 Pfarrer Jonathan Sisson, in dessen Zeit der SVB in «Forum für Friedenserziehung» umbenannt wurde, weil im Laufe der Zeit die Schulung einen immer zentraleren Stellenwert in der Vereinstätigkeit einnahm.

Der Schweizerische Friedensrat

Dieser wurde im Dezember 1945 nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges als Dachverband verschiedener pazifistisch oder aussenpolitisch ausgerichteter schweizerischer Organisationen gegründet. Der Schweizerische Friedensrat setzte sich ein für eine politische Öffnung der Schweiz und plädierte sowohl für die europäische Einigung wie auch für den Beitritt des Landes zur neu entstandenen UNO. Er engagierte sich für die Einführung eines Zivildienstes für Militärdienstverweigerer und gegen die von Armeekreisen propagierte atomare Aufrüstung der Schweiz und gegen den Waffenhandel.

Pierre Ceresole: «eine absolute Notwendigkeit, die höchsten Regeln der Wahrheit zu beachten»

Ein Jahr nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges erliess der Armeestab eine nicht veröffentlichte Verfügung, dass Artikel und Kommentare, welche die Schrecken des Krieges erwähnen - und damit den unmenschlichen, antichristlichen und -sozialen Charakter des Krieges bezeugen -, untersagt seien.

Man erfuhr nichts davon, bis Pierre Ceresole in einem Abendgottesdienst am Karfreitag 1941 im Temple du Bas von Neuchâtel mit den Worten vor die Gemeinde tritt: «J'ai une double protestation à faire!» Als Skandal empfand er zum einen die Verfügung und zum anderen die Wahrnehmung einer Störung des Gottesdienstes durch die Offiziellen der Kirche.

Pierre Ceresole wurde darauf festgenommen und vor Gericht gestellt. Angeklagt wurde er, das Verbot über die Bekanntmachung dieser Verfügung übertreten zu haben. Er wurde schliesslich zu acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Religiös-Soziale Bewegung

Im Aufbruch zu neuer Pädagogik hatten der Degersheimer Pfarrer Hans Bader und Professor Johann Georg Hagmann im Oktober 1906 zu einer pädagogisch-sozialen Konferenz in Degersheim geladen. Daran teil nahmen: Hermann Kutter (1863-1931), Emanuel Tischhauser (1868-1943), Leonhard Ragaz (1868-1945), Lukas Stückelberger-Honegger, Oskar Pfister (1873-1956), Rudolf Liechtenhan (1875-1947) und Ludwig Köhler (1900-1985). An der kleinen, vertraulichen Konferenz ging es dabei zunächst einmal um einen Aufbruch aus den starren kirchlichen Richtungen in der reformierten Kirche, dann aber auch um die ebenso dringliche Erneuerung der Pädagogik. Die Konferenz markiert die Geburtsstunde der religiös-sozialen Bewegung.

Leonhard Ragaz zur Religiös-Sozialen Bewegung

«Die religiös-soziale Bewegung ist aus der Überzeugung entsprungen, dass die Sache Christi in unseren Tagen neu verstanden und verwirklicht werden müsse. Sie erblickt den Ausgangspunkt dieser grössten und letzten Umwälzung, der unsere Zeit entgegenght, in dem Glauben an das Reich Gottes, das zwar nicht von dieser Welt, aber für diese Welt ist. Von hier aus gewinnt sie eine neue Art, die Bibel, die ganze Botschaft von Christus und die zu diesem hinführende und von ihm ausgehende Geschichte zu erfassen. Sie lebt des Glaubens, dass die Forderung und Verheissung des Reiches Gottes, die von der biblischen Botschaft in der Gerechtigkeit zusammengefasst wird, wie in alle Weltverhältnisse ohne Ausnahme, so auch in das politische Leben, das wirtschaftliche inbegriffen, getragen werden könne und solle. An das Walten eines lebendigen Gottes in und über den Entwicklungen der Geschichte glaubend, hat sie im Sozialismus einen Versuch erblickt, etwas von dieser Gerechtigkeit zu vertreten, wenn auch infolge einer tragischen Schuld des Christentums, nicht im Namen Gottes oder Christi. Sie glaubte, die soziale Gärung im allgemeinen und den Sozialismus im besonderen als Gericht und Gnade, als einen gewaltigen Ruf zur Umkehr an die christliche und bürgerliche Welt und zugleich als Verheissung einer anbrechenden Welterneuerung von Gott her verstehen zu müssen.»



Clara und Leonhard Ragaz



Willi Kobe
1899-1995





Lieber heute aktiv, als morgen radioaktiv

Gewaltfreier Widerstand muss die Bereitschaft haben, eher selber Gewalt zu erleiden als sie anzuwenden

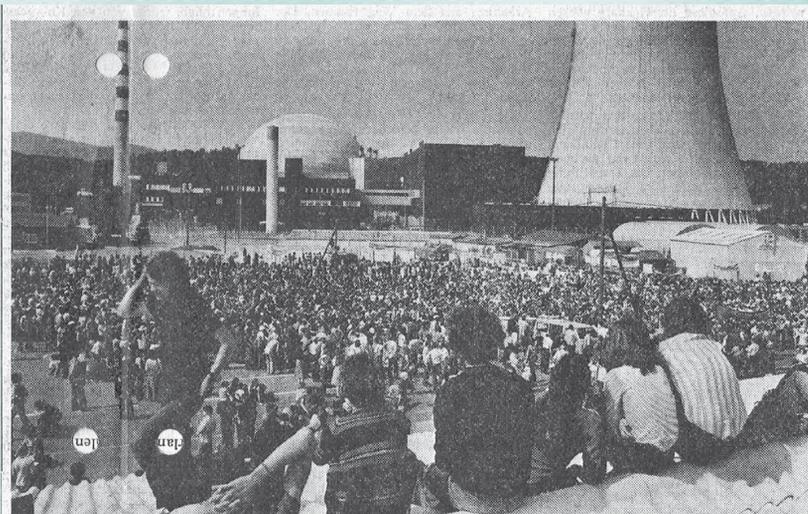
IFOR-MIR Schweiz (Versöhnungsbund) setzt sich mit den Mitteln der aktiven Gewaltfreiheit für nachhaltige Gerechtigkeit ein.

Seit den siebziger Jahren führt IFOR-MIR Schweiz gewaltfreie Aktionen und Trainings durch.

Gewaltfreier Widerstand gegen Atomkraftwerke 1975-1980

Die Behauptung der sauberen, billigen, unerschöpflichen und sicheren Atomenergie wird infrage gestellt.

Aktionen mit IFOR-MIR-Beteiligung (ab 1975): Geländebesetzungen und Blockaden in Kaiseraugst und Gösgen, Pfingstmärsche. Hungerstreik nach dem AKW-Unfall in Harrisburg USA (1980)

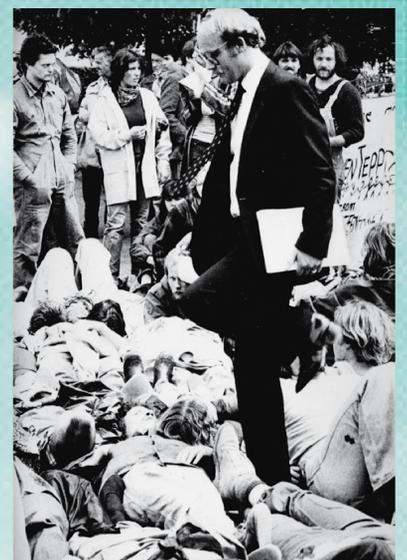


Pfingstmarsch endete mit einer Grosskundgebung in Gösgen

Gösgen, 30. Mai. (SDA) Mit einer Grosskundgebung beim Gelände des Kernkraftwerks Gösgen (unser Bild) wurde der dreitägige Pfingstmarsch 1977 abgeschlossen. Hauptforderung des Pfingstmarsches, der von Umweltschutz- und Kernkraftwerkgegnern organisiert wurde und von Kaiseraugst über Wabrig und Leibstadt nach Gösgen führte, war ein Bau- und Planungsstopp von mindestens vier Jahren für Kernkraftwerke und ähnliche Anlagen. Die Teilnehmer, die von Anfang bis Ende mitmarschierten, legten annähernd 50 Kilometer zu Fuss zurück. (Bild: Siffert) [Berichte auf Seite 5](#)



● Mit verschränkten Armen liegen die Jungen Leute vor dem Eingang zur «W-81»: Die Besucher balancieren zwischen dem «Teppich» hindurch.



Menschenteppich bei Waffenmesse in Winterthur 1981

Im Rahmen der grossen Friedensbewegung gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss beteiligten sich das Trainer-Kollektiv des IFOR-MIR Schweiz an der einwöchigen Aktion Menschenteppich gegen die Internationale Waffenausstellung 1981 in Winterthur und am Lebendigen Soldatenfriedhof gegen die grossen Weherschau 1982 in Frauenfeld sowie an der riesigen Menschenkette mit 30'000 Leuten in Bern.

Soldatenfriedhof bei Weherschau in Frauenfeld 1982

Etwa 300 Menschen legen sich als Soldatenfriedhof in Weiss mit ausgestreckten Armen in Reihen als lebende Grabkreuze und singen, während die 100'000 Schaulustigen an ihnen vorbeiströmen, Strophen zum Lied «Der Tod reit't auf einem kohlschwarzen Rappen...». Ein eindrückliches Bild, das viele Diskussionen auslöst.



Fasten für das Leben NZN 31.8.8

ZÜRCHER KIRCHENLEBEN

MENSCHEN FASTEN UNBEFRISTET GEGEN DIE ATOMBOMBENWURF AUCH FÜR UNS

Seit dem 6. August, dem Hiroshima-Gedenktag, fasten elf Menschen in St. Francisco, Paris, Bonn und Rom gegen das atomare Weltverfall. Zur Unterstützung wurde in der Schweiz eine Fastenkette gestartet. Unser Bild zeigt die Abstützung-Fastenden am Bellevueplatz in Zürich.

Eine Kette des Fastens quer durch die Schweiz

Rüstung ist schon Ernstfall

E.P.D. Zehn junge Leute hatten sich in Zürich zusammengesetzt, um vom 15. bis 22. August «für das Leben» zu fasten. Sie unterstützen damit die elf Leute in San Francisco, Paris, Bonn und Rom, die am 6. August, dem 36. Jahrestag des Atombombenwurfs auf Hiroshima, unbefristet mit Fasten begonnen haben und damit (wenn immer möglich) durchhalten wollen, bis die Goffer Abrüstungsgespräche positive Ergebnisse zeitigen.

Die elf Personen sind bereit, ihr Leben in die Waagschale zu werfen, um für einen Stopp des atomaren Weltverfalls zu demonstrieren. Ihre Ziele sind klar: 1. Die Pershing II und Cruise Missiles dürfen nirgendwo durch Nato und

den, bei der sich die einzelnen Glied wöchentlich ablösen. Sie begann in Zürich und setzt sich fort über Bern, Bas, Lausanne und Genf. Auch Luzern, St. Gallen und Graubünden sollen dazukommen. Die Schweizer stellen die politischen Forderungen an den Bundesrat. Aber sie wollen die Öffentlichkeit gegen das atomare Weltverfall sensibilisieren. Rüstung, so betonen sie, ist indirekt alle zwei Sekunden ein Mensch, indem sie Ressourcen vom Kampf gegen den Hunger abzieht, um der dem zwei Drittel der Menschheit. Rüstung ist daher schon Ernstfall, versteckter Krieg.

In der Zürcher Gruppe waren fünf Mitglieder beteiligt. Ueli Wildberger ist Studentenfürsprecher, Käthi La Rocca

Nr. 22 30. Mai 1977 FR. 2.50

SCHWEIZER ILLUSTRIRTE sie+er

Die Queen regiert mit Herz

Pfingstmarsch: Friedlich gegen Atomenergie

6 LEUTE FÜR 14 TAGE IM HUNGERSTREIK

NEHMEN WIR DIE WARNUNG VOM AKW-UNFALL IN HARRISBURG ERNST

STILLEGUNG ALLER ATOMANLAGEN

Widerstand gegen den Militarismus

1963-1967: Die Religiöse-Soziale Bewegung und IFOR organisieren die ersten Ostermärsche gegen Atombewaffnung der Schweiz. Willi Kobe ist einer der Hauptorganisatoren.



«Die Schweiz hat nicht eine Armee, sie ist eine Armee».

Nach dem Krieg wird die Fragestellung von Militärdienst und Aufrüstung als naiv und weltfremd taxiert, oder gar als Landesverrat beschimpft und bestraft. IFOR-MIR Schweiz wagt es, aus einer radikalen pazifistischen Sicht heraus, Gewalt grundsätzlich abzulehnen und für aktive Gewaltfreiheit einzutreten.

Studie des Schweizerischen Friedensrates «Soziale Verteidigung in der Schweiz» wird 1976 von IFOR Schweiz publiziert.

Wiederholt wendet sich IFOR gegen Waffenausfuhr und Aufrüstung.

1989: IFOR Schweiz tritt ein für die Armee-Abschaffungs-Initiative der GsoA (Gruppe Schweiz ohne Armee).

Widerstandsaktion gegen den Bau des Waffenplatzes Neuchâten-Anschwilien 1990-91

Volksinitiative für einen echten Zivildienst, sog. Tatbeweis-Initiative

Eine erste Petition zur Einführung des Zivildienstes wurde 1921 von der Frauenliga (WILPF) lanciert. Anfangs der 80er Jahren setzt sich IFOR-MIR Schweiz ein für einen echten Zivildienst (sog. Tatbeweis-Initiative, 1984).

4./5. Juni 1983 : Zum Auftakt der Abstimmungskampagne wird eine Friedensstaffette von Flüeli-Ranft nach Bern organisiert mit einer Friedensbotschaft von Bruder Klaus.

10. – 26. Februar 1984 : eine Kerngruppe startet zum Zivildienstmarathon über 750 km durch die ganze Schweiz (= je 1 km pro inhaftierten Militärverweigerer).

Einsatz für den Zivildienst



Weihnachten 1985

Kreative Aktion: unter dem Titel «Träumen erlaubt» wird eine fingierte Verordnung für einen Zivildienst an alle Schweizer Gemeindebehörden verschickt. Im darauffolgenden Prozess werden die Urheber freigesprochen.



... als eines der letzten Länder Europas führte die Schweiz den Zivildienst 1997 ein ...



Unterzeichner einer gefälschten Verordnung freigesprochen

Träumen war diesmal erlaubt

Weg die ungelöste Problematik der Behandlung von Militärdienstverweigerern im Bewusstseins der Öffentlichkeit im Ansehen zu bringen.

Keine Amtsanweisung

Eine Amtsanweisung gegenüber der Landesregierung liegt offensichtlich nicht vor, da sich die Verfasser der fiktiven Verordnung in keiner Weise in die Amtsbefugnisse der Landesregierung einmischen wollten und niemals daran dachten, die «Verordnung» vollumfänglich durchzusetzen, argumentierte der Verteidiger Jean-Pierre Garbade. Dass die Verfasser der fiktiven Verordnung eine gewisse Rechtsunsicherheit bewirkte, sei schon möglich, dies sei aber nicht Inhalt der Sache.

Amtsanweisung

Art. 278 StGB umschreibt die Amtsanweisung, wie folgt: «Wer sich in rechtswidriger Absicht die Ausübung eines Amtes oder militärische Befehlsgewalt anmasset, wird mit Gefängnis oder mit Busse bestraft.»

Der Richterpräsident Christoph Jost sah ebenfalls keine Amtsanweisung. Mit dem Verstoß gegen die Amtsbefugnisse der Gemeinden könne man nicht behaupten, dass es sich um einen Schein handelt, der die Gemeinden in die Pflicht nimmt. Zudem sei der Begleittext mit dem Verstoß gegen die Amtsbefugnisse der Gemeinden bekannt, dass es verwaltungsrechtlich nicht möglich ist, dass der Bundesrat eine derartige Verordnung erlässt. Auch sei es den Gemeinden bekannt, dass es verwaltungsrechtlich nicht möglich ist, dass der Bundesrat eine derartige Verordnung direkt die Gemeinden erlässt.

Basler Zeitung

«Tatbeweis» für einen Zivildienst

Symbolischer erster Schritt und Aufbruch zum Zivildienstmarathon in Münchenstein.

Mit einer in Käfig gefangenen Fledermaus, einer kleinen Sonnenblume als Zeichen der Hoffnung und einer roten Kerze wurde der erste Schritt zum Zivildienstmarathon in Münchenstein gemacht. Die Gruppe trat um 10 Uhr in Münchenstein auf und zog über den Ort bis zum Bahnhof. Dort wurde der erste Schritt zum Zivildienstmarathon gemacht. Die Gruppe trat um 10 Uhr in Münchenstein auf und zog über den Ort bis zum Bahnhof. Dort wurde der erste Schritt zum Zivildienstmarathon gemacht.

SCHWEIZERISCHE BUNDESKANZLEI

CHANCELLERIA DELLA CONFEDERAZION SVIZZERA

CANCELLERIA DELLA CONFEDERAZION SVIZZERA

Bern, den 6. Dezember 1985

An alle Gemeinden der Eidgenossenschaft

Briefliche Freiwiliger Dienst

Sehr geehrte Damen und Herren

Beliebig senden wir Ihnen die Verordnung zum Freiwiliger Dienst, welche auf dem 1. Januar 1986 in Kraft treten wird. Wir haben diese Verordnung an unserer letzten Sitzung aufgrund der eingegangenen Vernehmlassungen aus dem Bereich der «Muster»-Kommission I und II verabschiedet. Es ist substantiiert, dass das Problem der Militärverweigerer viel mehr der Vermittlung als der Zwangsverpflichtung ist. Ein Zivildienst als Vernehmlassung wurde von unserer Volk in dem letzten Jahr durch die Militärjustiz abgelehnt worden müssen oder die Verweigerer viel mehr der Vermittlung als der Zwangsverpflichtung ist. Ein Zivildienst als Vernehmlassung wurde von unserer Volk in dem letzten Jahr durch die Militärjustiz abgelehnt worden müssen oder die Verweigerer viel mehr der Vermittlung als der Zwangsverpflichtung ist.

Briefliche Freiwiliger Dienst

Beliebig senden wir Ihnen die Verordnung zum Freiwiliger Dienst, welche auf dem 1. Januar 1986 in Kraft treten wird. Wir haben diese Verordnung an unserer letzten Sitzung aufgrund der eingegangenen Vernehmlassungen aus dem Bereich der «Muster»-Kommission I und II verabschiedet. Es ist substantiiert, dass das Problem der Militärverweigerer viel mehr der Vermittlung als der Zwangsverpflichtung ist. Ein Zivildienst als Vernehmlassung wurde von unserer Volk in dem letzten Jahr durch die Militärjustiz abgelehnt worden müssen oder die Verweigerer viel mehr der Vermittlung als der Zwangsverpflichtung ist.



Dekade zur
 Überwindung von
 Gewalt



Parallel zur UNO-Dekade deklariert der Oekumenische Rat der Kirchen in Genf eine zehnjährige internationale Dekade zur Überwindung von Gewalt, 2001-2010.

Um die Gewaltfreiheit auch in die Kirchen zu verankern, entwickelt IFOR-MIR im Auftrag der Evangelischen-reformierten Landeskirchen St. Gallen und Zürich im Rahmen ihrer Dekadekommissionen Friedensimpulse für Kirchgemeinden.



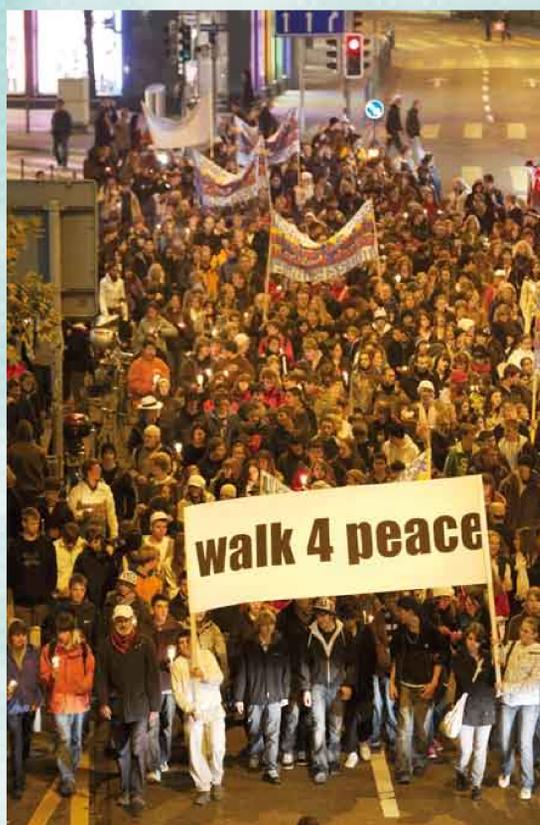
Dekadefahne, die in vielen Kirchgemeinden aufgehängt wurde.

Im Kanton St. Gallen finden eine Reihe von Anlässen in verschiedenen Kirchgemeinden statt.

Höhepunkt war der Ostermarsch 2008 an der Grenze bei Diepoldsau zum Gedenken an die Grenzschiessung während der Verfolgungszeit der Nazi und die mutige Rettung tausender jüdischer Flüchtlinge durch Polizei-Hauptmann Paul Grüninger vor 70 Jahren.



Plakate und Zeichnungen aus der Friedenswerkstatt der Kirchgemeinde Wintherthur Wülflingen



Friedensmarsch von Konfirmandinnen und Konfirmanden

Training zu
 Gewaltfreiheit
 im Alltag

Gewaltfreiheit bedeutet, dass Konflikte als eine positive Chance akzeptiert werden und Gewinner-Gewinner Lösungen angestrebt werden.

In Workshops zur gewaltfreien Konfliktlösung im Alltag geht es um Zivilcourage, Eingreifen in Gewaltsituationen, Dialogfähigkeit, gewaltfreie Kommunikation und Konfliktlösung, Umgang mit Gefühlen, Stärkung des Selbstwerts und Versöhnung.

Eine Animationsgruppe führt Trainings in Schulen, Kirchgemeinden, mit lokalen Bürgerinitiativen, etc., durch.

Niemand wird
 gewaltfrei geboren,
 aber Gewaltfreiheit
 kann gelernt
 werden

Schweizerisches ökumenisches Friedensprogramm (SöF) 1999 - 2008

IFOR-MIR trägt mit seinen Trainingserfahrungen zur Ausarbeitung und Durchführung dieses Jahreskurses zur Friedensausbildung bei.

Der vier-wöchige ökumenische Kurs umfasste die Themen:

1. gewaltfreien Umgang mit Konflikten und Gewaltsituationen
2. gewaltfreien Widerstand in gesellschaftlichen Konflikten
3. den Umgang mit ethnisch-kulturellen Differenzen
4. Mediation

Die Teilnehmenden führten anschliessend ein selbst-gewähltes, konkretes Projekt aus, zum Beispiel Peace-Maker-Ausbildung in der Schule; Ateliers für ausländische Frauen; christlich-jüdischer Begegnungstag; Konzept einer Friedensstadt.



Bildung, Solidarität, Partnerschaft, zum Beispiel:

Sri Lanka

Nonviolent Direct Action Group (NVDAG) Jaffna (Norden, Sri Lanka) 1979
 Nothilfe an Flüchtlingsfamilien, Selbsthilfeprojekte, Einschulung, Mütterberatung, Geflügelzucht, Gartenbau und Handwerksausbildung

Argentinien

Servicio Paz y Justicia (SERPAJ) 1974
 Gewaltfreier Widerstand, Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen

Panama

Partnerschaft mit SERPAJ-Panama 1987
 Gewaltfreier Kampf der indigenen Völker um ihre Rechte und ihr Land

Madagaskar

2000 Training in
 Mediation
 und in gewaltfreier
 Kommunikation.



mit Erzbischof Simon Ntamwana

Burundi

2000 Training in
 aktiver Gewaltfreiheit,
 in gewaltfreier
 Kommunikation
 und Versöhnung. Grosses
 Seminar in Gitega.

Kolumbien

Friedensgemeinde San José de Apartado
 Begleitung der Dorfgemeinschaft, die keine Waffen und Kämpfer duldet, egal von welcher Seite. Die waffenfreie Präsenz von IFOR-Mitgliedern aus verschiedenen Ländern, sowie Solidaritätsbesuche bringen Schutz.

Menschenrechts-
 begleitung

Peace Brigades
 International -
 seit 1981

Christian Peacema-
 ker Teams (CPT) -
 seit 1988

EAPPI - seit 2002

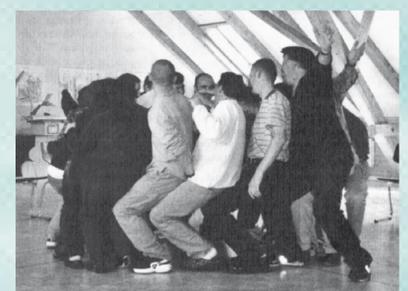
Peace Watch - seit
 2003

Nonviolent Peace
 Force - seit 2002

Unbewaffnete Freiwillige begleiten bedrohte Menschen. Die Idee der gewaltfreien Intervention in Konfliktzonen geht auf Gandhi zurück. Sein Nachfolger Vinobha Bhave stellte 1957 in Indien eine Friedensarmee (Shanti Sena) mit Hunderten von ausgebildeten Freiwilligen auf. Die 1962 in Beirut begründete Weltfriedensbrigade World Peace Brigades for Non-violent Action realisierte einen Friedensmarsch zur Unterstützung der Unabhängigkeitsbewegung in Nordrhodesien (heutiges Sambia), den Delhi-Peking-Freundschaftsmarsch während den gespannten Verhältnissen an den Grenzen von Indien und China, die Kooperation mit den UN-Kräften bei der Umsiedlung von türkischen Flüchtlingen während der Krise in Zypern (1972).

Arbeit mit
 Flüchtlingen in
 der Schweiz

Unterstützung von Chilenen während ihrem zweiwöchigen Hungerstreik in einer Zürcher Kirche (1985) und einer Fastenaktion von kurdischen AsylbewerberInnen im Flüeli-Ranft (1990/91).



2 Trainingswochen mit Kosovo-AlbanerInnen im Hinblick auf ihre Rückkehr (2000)

An zwei Seminartagen suchen Tamilische Flüchtlinge und SchweizerInnen nach Wegen, fremdenfeindlichen Angriffen zu begegnen. (1985)

Trainingszyklen mit Somalischen Flüchtlingen:

- für Jugendliche zum Umgang mit Gewalt und Konflikten (1999)
- mit Ältesten Zyklus zum Peacebuilding in Somalia (2003)
- mit Frauen und Jugendlichen in Mediation (2004)
- Training von TrainerInnen für Workshops in Regionalgruppen (2006)

Arbeit mit
 Kirchgemeinden

MIR Romand bietet Kirchgemeinden Informations-, Austausch- und Seminarveranstaltungen an zu den Themen rund um Versöhnung, Gewaltfreiheit, Konfliktverhalten. (1980 -)

In der Deutschschweiz wird gemeinsam mit der Ev.Ref. Kirche des Kantons Zürich bis 2013 ein Trainingszyklus angeboten: Konflikte wagen - gewaltfrei

- 1 Gewaltlosigkeit
- 2 Internationale Präsenz
- 3 Keine Parteinahme für eine bestimmte Seite oder Ideologie; PBI tritt für Gerechtigkeit und Frieden ein.
- 4 Schützende Präsenz für bedrohte Menschen als Ergänzung im Kampf für ihre Rechte.
- 5 Dienst für die Konfliktparteien nur in deren Auftrag bzw. auf deren Anfrage.

2011 - 2014

Im Jahr 2011 schliessen sich das Forum für Friedenserziehung (IFOR Deutschschweizer Zweig) und MIR Romand zu IFOR-MIR CH / IFOR Schweiz - MIR Suisse zusammen. Das Vierteljahresblatt von IFOR Schweiz heisst Nonviolence-MIRoir und ist zweisprachig.

Im Friedensdorf Broc im Geyerzerland findet 2012 die erste Tagung «Friedensbildung in der Schweiz» statt. Sie ist organisiert von folgenden Organisationen:

- Friedensdorf, Village de la paix
- CENAC, Centre pour l'action non-violente
- IFOR-MIR CH, branche suisse du Mouvement International de la réconciliation
- Schweizerischer Friedensrat
- Go for peace
- ASEPaix, Association suisse des éducateurs à la paix
- Service Civil International SCI

Daraus entsteht das Schweizerische Netzwerk Friedensbildung.

In St. Gallen wird der Verein «Gerechtigkeit und Demokratie Sri Lanka» gemeinsam mit tamilischen und singhalesischen Flüchtlingen gegründet. Der Verein bezweckt, Gerechtigkeit und eine friedensfördernde Demokratiekultur für die in der Schweiz und für die in Sri Lanka lebenden Menschen zu fördern.

2013: 50 Jahre Ostermarsch! Nach wie vor geht es darum, für gerechten Frieden, gegen Aufrüstung und Waffenhandel in Gelassenheit zu spazieren und ein Zeichen zu setzen.



Ein Modul zum Thema Gewaltfreiheit und Versöhnung (Kain und Abel) für den kirchlichen Unterricht wird publiziert.

2014 - Hundert Jahre für Gewaltfreiheit - Unter diesem Motto feiert die Bewegung um IFOR ihr Jubiläum. IFOR ist ein Akteur, oder besser, ein Netzwerk unter anderen, bestehend aus vielen Akteuren weltweit, die sich der Gewaltfreiheit verpflichtet wissen. Dabei gibt es vielerlei Couleur, Nuancen und Differenzen. Die Grundlage bleibt klar: Krieg ist keine Lösung und Aufrüstung tötet auch ohne Krieg (D. Sölle). Gerechter Friede wird durch gewaltfreies Handeln erbaut und erhalten.

IFOR Schweiz fördert den jährlichen weltweiten Aktionstag zum Thema Militärausgaben im April, den Internationalen Tag des Friedens am 21. September, und den Internationalen Tag der Gewaltfreiheit am 2. Oktober.

Wie dieser kurze Einblick in die vergangenen hundert Jahre offenbart, hat die pazifistische Bewegung eine bemerkenswerte Geschichte.

Der alte Mythos der erlösenden Gewalt aber lebt weiter: Nationen setzen nach wie vor auf militärische Stärke als Garantie der Sicherheit. Dies, obwohl die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts klar zeigen: Der Krieg hat nicht nur versagt, sondern zusätzlich Zerstörung, Unrecht, Leid und nachhaltige Bedrohungen hervorgebracht. Letztere betreffen sowohl die ökologische wie die soziale und politische Sicherheit.

Gewalt ist das Problem, als dessen Lösung sie sich ausgibt.

Friedrich Hacker 1914-1989

Der Gewaltfreiheit gehört die Zukunft. Stéphane Hessel, 1917-2013

Der nächste Krieg wird von einer Furchtbarkeit sein wie noch keiner seiner Vorgänger. Bertha von Suttner, 1843-1914

Die Friedensbewegung existiert und wächst, doch ihre Stärke in der Vielfalt ist zugleich ihre Schwäche in der Verzettelung. Für alteingesessene Vereine wie IFOR Schweiz wächst die Dringlichkeit nicht nur der Vernetzung, sondern der gezielten Zusammenarbeit. Wenn die Utopie einer Welt ohne Aufrüstung und Krieg Wirklichkeit werden soll, dann müssen diejenigen, die an die Gewaltfreiheit glauben, bzw. der Gewalt den Glauben verweigern, gemeinsam handeln.

- Eine Schweizerische Friedenszeitschrift - wenn möglich in mehreren Landessprachen.
- Ein Ort, in welchem Pazifismus, Gewaltverzicht, Gewaltfreiheit und Frieden dokumentiert, dargestellt und erzählt werden.
- Kreative Vergangenheitsarbeit mit Überlebenden von Krieg und Gewalt, schöpferisch und künstlerisch. Gewaltprävention und Gewaltfreiheit geht über den Verstand hinaus, wie Frieden höher ist als Vernunft.

Ausblick

Projektideen